

Plädoyer für eine empathische Erinnerungskultur

Charlotte Wiedemann wirbt im Linken Forum Paderborn für eine „nicht hierarchische“ Art des Angedenkens und Aufarbeitens.

■ **Paderborn.** Auf Einladung des Linken Forums Paderborn und des Arbeitskreises „Blumen für Stukenbrock“ hat die Berliner Sachbuchautorin und Auslandskorrespondentin Charlotte Wiedemann zum Thema „Holocaust und Weltgedächtnis“ referiert. Im laut Pressemitteilung des Forums gut besuchten Studio in der Kulturwerkstatt warb die Referentin für eine „empathische Erinnerungskultur“. Damit möchte sie eine „nicht hierarchische“ Art des Angedenkens und Aufarbeitens bezeichnen, die neben den Menschheitsverbrechen im Dritten Reich etwa auch Gräueltaten in Form von Massenexekutionen durch holländische Kolonialtruppen in Indonesien, die parallel zu den Nürnberger Prozessen begangen wurden, im Blick behält.

In ihrem Vortrag machte Charlotte Wiedemann der Mitteilung zufolge deutlich, dass eine „Hierarchisierung von Opfern das Zusammenleben in der zunehmend globalisierten Welt“ behindere. Fußend auf ihren zahlreichen Reportagen in asiatischen und afrikanischen Ländern trete sie dem-

gegenüber für eine „Universalisierung der Erinnerungskultur“ ein, die die jeweiligen Perspektiven der Betroffenen mit berücksichtige.

Gedenkort im Namen eines „Antikommunismus“

Die sogenannte „Singularität“ (Unvergleichbarkeit) des Holocausts, wie sie im soge-

nannten Historikerstreit vertreten worden war, habe, so Wiedemann, darüber hinaus andere systematische Verbrechen etwa des deutschen Kolonialismus in Afrika mit einer Million Toten in den Hintergrund treten lassen. „Mühselig und kaum öffentlichkeitswirksam“ habe erst vor wenigen Jahren die Aufarbeitung deutscher Kolonialmassaker in Namibia begonnen. In diese Kolonialgeschichte reihe sich

für Wiedemann auch der Vernichtungskrieg Hitlerdeutschlands im Osten mit geschätzten 27 Millionen Toten ein. Auch er habe gegenüber dem Holocaust, der seinerseits nicht nur die jüdische Bevölkerung betraf, in der deutschen Erinnerungskultur bislang nicht seinen entsprechenden Platz finden können.

Das werde etwa auch deutlich am Kampf um eine Gedenkstätte in Stukenbrock, wo sich ab 1941 ein Durchgangslager für ungefähr 300.000 sowjetische Kriegsgefangene befunden habe. Die Lebensbedingungen seien so entsetzlich gewesen, dass 65.000 Gefangene starben. Immer wieder habe es, so Wiedemann, bis in die jüngste Zeit hinein Versuche gegeben, den Gedenkort im Namen eines „Antikommunismus“ zum Verschwinden zu bringen. Jedoch hätten sich Aktive der Bürgerbewegung „Blumen für Stukenbrock“ im Zusammenschluss mit Nachfahren der zu Tode Gebrachten aus der Russischen Föderation und der Ukraine dagegen erfolgreich zur Wehr setzen können, wie Wiedemann laut Presstext sagte.



Karin Wetterau (Moderatorin, l.) und Charlotte Wiedemann diskutierten beim Linken Forum zur Erinnerungskultur.

Foto: Linkes Forum